Türkheimer Heimatblätter

Nummer 7 Juli 1973, Teil 1 3. Jahrgang

Türkheimer Kreuzgänge des 17. und 18. Jahrhunderts

(2) Zu unserer Lieben Frau Hilf auf dem Lechfeld

Der ehemalige Türkheimer Kreuzgang nach Kloster-Lechfeld, eine in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgekommenen und bald weitbekannten Wallfahrtsort, reicht mutmaßlich in die Zeit um 1670 zurück. Die auf einer weiten Ebene des geschichtsträchtigen Lechfeldes gelegene Wallfahrtsstätte, eine als Gnadenort erklärte Ka-pelle bei dem anfangs des 17. Jahrhunderts gegründeten Franziskanerkloster, wurde einstmals von den Gläubigen zahlreicher ostschwäbischer Herrschaftsgebiete, dem Lechrain und der Reichsstadt Augsburg viel besucht.

Urkundlich wird der Türkheimer Kreuzgang nach Lechfeld erstmals im Jahre 1671 genannt. Von diesem Jahr an erscheinen bei den Gemeindeausgaben regelmäßig Beträge für die dabei "erwachsenen Unkösten." Auch ist die Türkheimer Wallfahrt von diesem Zeitpunkt an in einem Lechfelder Verzeichnis "der von fremden Orten pilgramsweise zum Gnadenbild führenden Bittgänge" aufgeführt.

In dem genannten Jahr 1671 wurde ein 1667 begonnener Um- und Erweiterungsbau der Wallfahrtsstätte vollendet und eingeweiht. Zu dem mit großem Aufwand begangenen Fest trug besonders das in Türkheim, dem Hauptort der seit 1268 bayerischen Herrschaft Schwabeck weilende Herzogpaar Maximilian Philipp und Mauritia Febronia bei. Aus der Geschichte des Lechfelder Klosters von P. Bernhard Lins soll dazu folgendes übernommen werden:

"Den Abschluß dieser regen Bautätigkeit bildete die großartige Feier der Übertragung der Reliquien des hl. Martyrers Severus am 24. Juni 1671, die auf dem Franziskusaltar aufgestellt wurde. Da Herzog Maximilian Philipp zu Bayern, Inhaber der benachbarten Herrschaft Schwabeck, der diese Reliquen durch Urkunde vom 21. Juni 1671 dem Kloster geschenkt hatte, mit seiner Gemahlin Mauritia Febronia persönlich Anteil nehmen wollte, ordnete der Bischof von Augsburg an, daß der Weihbischof die Reliquen übertragen sollte. Sämtliche Pfarrer der Umgebung wurden zu der Feier eingeladen, möglichst zahlreich mit ihren Pfarrkindern zu erscheinen. Die Kosten für die Bewirtung der Gäste und der zahlreichen Musiker betrug 251 Gulden."

Nach den Türkheimer Gemeindeakten wurde nun alljährlich am Ulrichstag (4. Juli) die Wallfahrt zur Gnadenstätte auf dem Lechfeld durchgeführt. Die Kosten für den Pfarrer, den Schulmeister (Mesner) und die Fahnenträger übernahm jeweils die Gemeinde. Sie betrug gewöhnlich 4 Gulden 30 Kreuzer. Da der Türkheimer Pfarrer "nach einem alten Verschreiben" auch die Wallfahrtspredigt zu halten hatte,

mußte ihm die Gemeinde dafür gesondert 1fl 30 kr bezahlen.

Die Beteiligung am Lechfelder Kreuzgang durch die Einwohnerschaft Türkheims muß nach den Pfarrakten sehr hoch gewesen sein. Mehrmals nahm das tiefgläubige Herzogpaar daran teil. Das geht auch aus der oben angeführten Geschichte des Lechfelder Klosters hervor, in der es u. a. heißt:

"Die Gemahlin des schon erwähnten Herzogs Maximilian Philipp, Mauritia Febronia erwirkte sich am 28. Dez. 1676 in Rom die Erlaubnis, die Klausur des Klosters betreten zu dürfen, weil sie öfters nach Lechfeld wallfahren wolle." Hier ist wohl zu verstehen, daß sich das Herzogpaar vom allgemeinen Wallfahrtstrubel, der damals einen bedeutenden Umfang angenommen hatte, absondern wollte.

Bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts ist der Türkheimer Kreuzgang nach Lechfeld nachweisbar. Der Tod des Fürsten (1705) und seiner Gemahlin (1706) tat der Wallfahrt keinen Abbruch. Abgegangen dürfte sie erst nach der um 1780 erlassenen Oberhirtlichen Verfügung sein, mit der alle Bitt- und Kreuzgänge, mit Ausnahme von einem, bei dem man auch eine Nacht ausbleiben durfte, untersagt wurden. Es waren lediglich noch Bittgänge zu Kirchen von Nachbarorten erlaubt. Von dieser Zeit an erscheinen auch in den Gemeindeabrechnungen keine Ausgaben für die Wallfahrt nach Lechfeld mehr.

Bemerkenswert ist noch, daß zu den wiederholten Neuausstattungen der Lechfelder Franziskanerkirche und der Gnadenkapelle Türkheimer Künstler vieles beigetragen haben. So fertigte der Bildhauer Ignaz Hillenbrand 1735 einen lebensgroßen Kerkerchristus und zwei Jahre später auf die Ädikulagiebel der Türen, die Figuren der Hl. Joachim, Anna, Johannes d. T. und Josef mit dem Christkind. Weiter führte der Türkheimer Kunstschreiner Dominikus Bergmüller 1748 den von einem Laienbruder des Klosters entworfenen Hochaltar aus. Für die 1737 entstandenen, nach W. Neu und F. Otten wahrscheinlich aus der Türkheimer Bergmüller-Werkstatt stammenden beiden Seitenaltäre an der Ostwand fertigte Dominikus B. 1749 die Reliquenschreine und um 1752 die Bekrönungen.

Geschichte unseres Geldes

(1) Von Talern, Gulden und Kreuzern zu Mark und Pfennig

In diesen Tagen vor 100 Jahren....

Die Vielzahl der Handel und Wirtschaft erschwerenden uneinheitlichen Währungssysteme der deutschen Staaten erforderten nach der Wiederaufrichtung des Reiches im Jahre 1871 auch eine Neuordnung des Geld- und Zahlungswesens. Die nun zentral gelenkte Finanzpolitik begann schon bald nach Beendigung des "glorreichen Krieges von 1870/71" mit der Vorbereitung zur Umstellung auf eine einheitliche Reichswährung. Nach dem Münzgesetz vom 9. Juli 1873 traten auch in Bayern anstelle der alten Rechnungseinheiten der Taler, Gulden und Kreuzer, die Mark mit ihrer Unterteilung in 100 Pfennige. Die Mark löste nun den Gulden ab, der bis dahin in 60 Kreuzer unterteilt war. Die verschiedenen Taler wurden jedoch unterschiedlich umgerechnet. Der in den deutschen Staaten schon lange kursierende Reichstaler wurde mit 1,71 Mark, also soviel wie 1 ¾-Mark umgestellt. Die bayerischen Taler wurden mit 3 Mark umgetauscht.
Hier muß noch kurz über die bis dahin gültigen und nun außer Kurs gesetzten Münzeinheiten erzählt werden.

Die Taler waren über Jahrhunderte die volkstümlichsten Münzen. Von ihnen gab es eine Vielzahl von Prägungen, die jeweils nach dem Münzbild benannt wurden. Es gab z. B. Kronen-, Wappen-, Konventions-, Geschichts-, Vereins- und Frauentaler. Letztere zählten, wie oft genug geschrieben wird, zu den schönsten Münzen der Welt und waren weit über ein Jahrhundert im Umlauf. Sie trugen auf der Vorderseite das Bildnis des Kurfürsten Maximilian III. Joseph und auf der Rückseite die Patrona Bavaria. Viele der einstmals überaus beliebten Frauentaler liegen noch heute wohlbehütet in den Schubladen älterer Einwohner. Sie sind aber auch, wie die damaligen Kleinmünzen zu begehrten Sammelobjekten geworden.

Es war natürlich nicht allein die verschiedenen Taler, es waren noch eine ganze Anzahl weiterer Münzeinheiten, die mit der Umstellung außer Kurs gesetzt wurden. Da ist zuerst der Doppeltaler mit dem zweifachen Wertstand des gewöhnlichen Talers zu erwähnen. Doppeltaler wurden besonders in der Regierungszeit Ludwig I. (1825 - 1848) geprägt und kamen in keinen hohen Auflagen heraus. Über diese, heute bei den Sammlern hoch im Kurs stehenden Geschichtstaler ist noch einiges ergänzend zu

berichten.

Die Taler, als Zahlungsmittel gültige Gedenkmünzen, wurden unter der Herrschaft des kunstsinnigen Königs mit dessen Bildnis bei allen größeren (bedeutenderen) Anlässen herausgegeben. Auf der Rückseite war das jeweilige Ereignis oder Jubiläum dargestellt. Von diesen Geschichtstalern sind ca. 35 verschiedene bekannt.

Als Unterteilung des Talers gab es die Doppelgulden und die 1-Guldenstücke, dann das 1/2-Guldenstück (30 Kreuzer) und die Kreuzermünzen zu 12, 6, 3, und 1 Kreuzer. Zeitweise gab es auch 10- und 20-Kreuzerstücke. Die Münzen vom Doppeltaler bis zum halben Gulden trugen das Bildnis des Landesfürsten. In der Regierungszeit Ludwigs I. wiesen auch alle Kleinmünzen dessen Bildnis auf. Das winzige 1-Kreuzerstück wurde als kleinste Münze der Welt bezeichnet. Alte Türkheimer erzählten manches, was sie über die damalige Umstellung von ihren Eltern erfahren oder als Kinder selbst noch erlebt hatten. Danach schnitt die Neuordnung des altgewohnten Münzsystems zum "preußischen Geld", wie man damals sagte, tief ins Mark der Bevölkerung. Sie konnte sich noch lange nicht mit den neumodischen Geldstücken befreunden. Der Umtausch der außer Kurs gesetzten Münzeinheiten bei Postexpeditor Adorno vollzog sich langsam. Die Einwohnerschaft wollte sich einfach nicht von ihnen trennen, obwohl man das neue Geld bitter notwendig hatte. Man erzählte, daß die Kreuzermünzen noch über Jahre hinaus im Zahlungsverkehr verwendet wurden.

Das neue Geld waren nun Mark und Pfennig. Zur Ausgabe kamen 1- und 2-Pfennigstücke in Kupfer, 5-, 10-, und 50-Pfennigstücke in Nickel, letztere nur in beschränkter Zahl, da sie bald von den ½- Markstücken in Silber abgelöst wurden. Auch ein 20-Pfennigstück in Nickel, das kleiner als das 1-Pfennigstück war, war nicht lange im Umlauf. Diese Münzen hatten auf einer Seite den Nennwert und auf der Rückseite den Reichsadler. Ebenso das 1-Markstück in Silber. Die 2- und 5-Markstücke in Silber und die 5-, 10- und 20-Markstücke in Gold zeigten auf der Vorderseite das Bild der jeweiligen Landesfürsten. Die davon in Bayern geprägten Münzeinheiten trugen von der Ausgabe bis zum Einzug die Bildnisse König Ludwig II., König Otto, dann des Prinzregenten Luitpold und König Ludwig III. Als einzige Münzen, die noch weit über die Umstellung von 1873 hinaus gültig blieben, jedoch nur noch selten im Zahlungsverkehr erschienen, war die 1857 von allen damals noch souveränen deutschen Staaten ausgegebenen, schon erwähnten Vereinstaler. Sie wiesen gleichfalls das Bildnis der Landesfürsten auf. In Bayern der Könige Max II. und Ludwig II. Am 1. Oktober 1908 war für sie der letzte Einlösetermin an den öffentlichen Kassen. Für einen Vereinstaler wurde ein erstmals geprägtes 3 Markstück ausgegeben.

In einem späteren Beitrag soll über den weiteren Weg unseres Geldes "von der Goldmark über die Rentenmark, die Reichsmark zur D-Mark" erzählt werden.

Wenn der Holder blüht

Wohl der verbreitetste Strauch unseres Gebietes war einstmals der Holunder, den man im Schwäbischen allgemein nur Holder nennt. Zahllose Holderbüsche standen früher an Ackerrainen, Auwald- und Wegrändern. Am häufigsten fand man sie jedoch an den einstmals mit Buschwerk bestehenden Einfriedungen der Bauerngärten. Da der Holder seit ältester Zeit als geschätztes Hausmittel gilt, wurde er auch schon immer als Gemeingut betrachtet, d.h. jedermann konnte Blüte und Frucht von den Sträuchern pflücken, wo es ihm beliebte. Man sagte früher bei uns: "Dr Holdr keat neama, dr Holdr keat all!"

Blüte und Frucht des Strauches waren schon immer als Volksarzneimittel beliebt. Aus den stark duftenden Blüten wurde ein Tee bereitet, der als bestes schweißtreibendes Mittel bekannt war und der nach alten Kräuterbüchern zur Auffrischung "der Gehirnzellen" häufig getrunken wurde. Aus den Blütendolden preßte man auch einen Saft, den man bei manchen Leiden als Heilgetränk benützte. Er wurde ebenso als Wein angesetzt, den man mit einem Hefezusatz an der Sonne destillieren ließ und dem man reiche Heilkraft bei manchen Krankheiten zuschrieb. Es hieß früher allgemein: "Vor einem Holderstrauch soll man den Hut ziehen." Damit wurde des Holders Heilkraft zum Ausdruck gebracht.

Der Holder fand jedoch auch bei der Zubereitung einer Anzahl von "der Gesundheit dienenden Speisen" Verwendung. Die beliebtesten davon waren die aus den Blüten bereiteten

Holderküchle. Dazu wurden die Blütendolden an den Stengeln in flüssigen Teig getaucht und dann im brodelnden Fett gebacken. Die schwäbischen Holderküchle galten als köstliche Bauernspeise.

Auch aus und mit der reifen Frucht des Holders wurde in der schwäbischen Bauernküche eine Anzahl weiterer Gerichte bereitet. Da gab es einen Holderschmarren, einen Holderpfannkuchen, gegendenweise auch eine Holdersuppe und am häufigsten das Holdermus. Von letzterem sagte man und sagt man noch heute, daß es regelmäßig gegessen, zu einem hohen Alter verhilft. Auch der Holdersaft, aus der reifen Frucht gepreßt, gilt heute noch mehr als früher als begehrtes Lebenselexier.

Aber nicht nur Blüte und Frucht des Holderstrauches fanden vielseitige Verwendung. Aus dem Stamm wurde das Holdermark gewonnen, das noch immer zu manchen Zwecken benötigt wird. Die Buben schnitzten früher aus den fingerdicken Ästen die Holderbüchsen und knallten damit zum Leidwesen der alten Leute.

Im Volksleben spielte der Holderstrauch noch manche gewichtige Rolle. In wehmuts- und sehnsuchtsvollen Volksliedern wurde er viel besungen. Er war einst Treff- und Scheidepunkt der Liebenden. Unter dem Holderbusch nahm der wandernde Handwerksgeselle Abschied von der Liebsten, auf der Bank unter dem Holderstrauch fielen manche, zwei Herzen bindende Versprechen. In der Zeit der längst verklungenen Romantik scheint der Holderstrauch magische Kräfte auf die Liebenden ausgeübt zu haben.

Die einst beliebte mythenumwobene Strauchart ist heute in vielen Gegenden nur noch in einer geringen Anzahl anzutreffen. In den Parkanlagen der Städte ist sie, wegen des starken Ungezieferbefalles längst verpönt. In unserem engeren Heimatbereich, wo noch in unserer Zeit Blüte und Frucht in weiten Bevölkerungskreisen als Hausmittel dient, belebt sie noch in einer beachtlichen Zahl die Landschaft.

So schwätzt dr Schwaub drher

Sprichwörter (1):

S' fällt koi Eich auf da easchta Schtreich.
Aufs Leita Gschwätz ka ma it gau.
Nix weat ma wohl no saga derfa.
A jeds Tierla haut sei Pläsiela.
It alla Wettr schlagat ei.
Kindr und d' Narra sagat d' Wauhrat.
D' Wauhrat will koinr geara heara.
Die stilla Wassr grendat tiaf.
It alla Wolka land falla.
Wo dr Teifl nascheißt, dau dongats dopplat.
Je greaßr dr Lomp, je greaßr s' Glück.
Vom Arbata isch no koinr reich woara.
Es isch no koi Glearnetr vom Himml g'falla.
Wia ma ins Holz neischreit, so schreits mea raus.
A blinda Henna findt au amaul a Kearala.
Solang ma orglat, isch Kirch it aus.
Wo ma hoblat, gibts Schpä.
Die scheana Äpfl faulat von inna.
Im Sommr spara, nau hausch im Wintr wara.
Die nuia Besa kehrat guat.
Eibildung macht d' Leit krank.
Jedr Sparer haut sein Zehrer.
Wer austeilt, muaß au eischiaba kenna.
A guatr Stolperer fällt it glei.
Oi Hand wäscht die andr.
Allawei wäch isch nia wäch.
Dia Hund wo so laut bellat, dia beißat it.
Nix hau isch a riabigs Hausweasa.
Mit eam Pfund, isch a Baur scha a Lomp.
A Baur scheißt it ohna Voatl.
A vrschütts Wassr ka ma nemma aufheba.
S' Altr schützt vor Dummheit it.
Umkehrt isch au g'fahra.
Oi Schwalb macht no koin Sommr.
Im Graba isch ma schnellr dinn, wia auf'm Baum doba.
En alta Baum ka ma nemma vrpflanza.
Berg und Tal kommat it zema, abr d' Leit.
Wia ma si bettet, so leit ma.
Früah dra, macht en Ma.
A guata Ausred isch en Batza wert.

Herausgeber Hans Ruf / Fotodruck Jos. Huber

7.1/73 Türkheimer Kreuzgänge des 17. und 18. Jahrhunderts (Lechfeld)
Geschichte unseres Geldes I
Wenn der Holder blüht
So schwätzt dr Schwaub drhea / Sprichwörter I